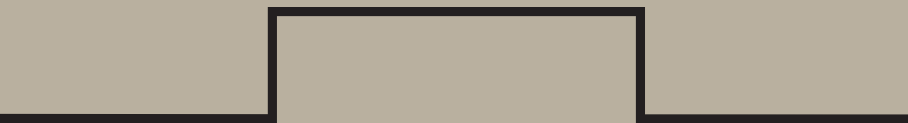


*Andar pisando en
cascarones arenosos*

Auf sandigen
Eierschalen laufen



Andar pisando en cascarones arenosos

Auf sandigen Eierschalen laufen

Essay von Raphael Reichl

Schriftlicher Teil zur künstlerischen Diplomarbeit

Universität für angewandte Kunst Wien, Institut für bildende
und mediale Kunst, Ortsbezogene Kunst, Univ.-Prof. Paul
Petritsch, Univ.-Ass. Mag.a. Georgia Holz

Magister/Magistra

Sommersemester 2022

Zuallererst möchte ich hier all den unterstützenden Personen Platz geben, ohne deren Begeisterung, Motivation und Hingabe sich der Film und Essay *Andar pisando en cascarones arenosos / Auf sandigen Eierschalen laufen* nicht in dieser Form entwickeln hätte können.

Ihr Alle seid Teil dieser Arbeit und ich kann meine Liebe gar nicht in Worte fassen.

Im Besonderen bin ich in ewiger Dankbarkeit all den mitwirkenden Menschen in Mexiko verbunden. ¡Buenísima Onda! Den Biologinnen **Alison, Abigal, Lesley**; mit **Isidro** aus Escobilla; mit den Bauarbeitern **Pedro, Timoteo, Raul, Damian, Norberto, Modesto, Miguel, Elider, Andrés, Alejandro** und **Batolomeo**; mit den Fischhändler:innen **Patricia** und **Jesus**. Des Weiteren mit **Cande, Caro, Daniela, Kaitlyn, Lauri, Lola, Lorena, Luisa, Roman** und **Roberto**.

Für die wichtige, intensive und regelmäßige Betreuung bezüglich inhaltlichem sowie technischem Austausch möchte ich ein riesiges Dankeschön an **Georgia Holz, Mara Chavez, Flora Watzal, Francesca Aldegani, Felix Huber** und **Viktor Rabl** aussprechen. Dank eurer unterschiedlichen Interessensfelder, konnte das Projekt in all seinen Facetten, vom Konzept bis zum Film, wachsen.

Weiterhin möchte ich mich für die Feedbackgespräche mit und Reflexionen von **Lisa Truttmann, Liesl Raff, Philipp Fleischmann, Johannes Gierlinger, Maximilan Muhr** und **Carlos Toledo** bedanken, die trotz kürzerem Mitwirken so bedeutsame Prozesse beigetragen haben.

Ebenso geht ein großes Danke noch(mals) an **Georgia Holz, Harald Pothmann, Moritz Andreas** und **Alexander Prasser** für das tolle und präzise Lektorat des Essays.

Zu guter Letzt möchte ich mich noch für die emotionale Unterstützung und technische Hilfestellungen bei all meinen Freund:innen, insbesondere bei **Paul Ebhart, Arno Gitschthaler, Luisa Martinez, Leonard Prochazka, Susanne Prochazka, Patrick Winkler** und auch bei meinen Eltern, **Harald** und **Isabella**, bedanken. Und all jene, die immer für spontane Gespräche und Handgriffe bereit waren.

Und ohne meine jahrelange Betreuung in der Abteilung Ortsbezogene Kunst hätte ich nicht das Selbstvertrauen meines Könnens und Wollens so leicht aufbauen können. Dies verdanke ich Voll und Ganz **Paul Petritsch, Johanna Tinzl, Heribert Friedl, Ralo Mayer** und **Georgia Holz**.

Kurzbeschreibung der künstlerischen Arbeit

Raphael Reichl

Andar pisando en cascarones arenosos

Auf sandigen Eierschalen laufen

2022

2-Kanal Videoinstallation, 23min (Loop)

Gruben werden gegraben. Ein Schutzfilm aus Kalzium, ein Gerüst aus Stahl. Schildkröteneier von der Flut umspült, nackte Füße in Sandalen und der Lärm eines Presslufthammers. Wiederholt schwingt er einen Kübel auf seine Schultern, bevor er ihn auf einen Berg aus Schutt entleert. Seine Gänge werden abgezählt, genau wie jedes Ei.

Landungspunkt der Konquistadoren, die Inbesitznahme des Geistes. Die Natur ist zum Territorium geworden. Der Blick auf den grenzenlosen Horizont einer Globalisierung, der immer schon Bodenhaftung, Realität und konsistente Materialität fehlte.

Der Film reflektiert die Parallelität verschiedener Arbeitswelten in Mexiko und lässt globale Betrachtungen zu. Es ist der Versuch, die erlebten Widersprüche in Form einer filmischen Montage erfahrbar zu machen – auch die Widersprüche im künstlerischen Tun. Es sind Bilder, die Position beziehen wollen, mit dem Wunsch, sich anderen Perspektiven anzunähern.

(Text von Viktor Rabl und Raphael Reichl)

Inhaltsverzeichnis

- 6** Am Ufer gestrandet
- 8** Der versteckte Hafen
- 10** Der Partytempel
- 11** Das Salz in den Wunden
- 13** I never understood why
I could never see a man cry 'till
I seen a man die
Man cry
- 22** Reich ist, wer Zeit hat.
Neu. Frankfurt–Tokyo nonstop.
- 24** Erkundung eines moralischen Gefühls
- 26** Die Dämmerung des horizontalen Zeitpfeils
- 31** Mit den Füßen im Sand
- 34** Quellenverzeichnis

Am Ufer gestrandet

8

In diesem Essay versuche ich anhand meiner persönlichen Recherche in der Stadt Puerto Escondido in Mexiko und meiner daraus resultierenden Videoarbeit *Auf sandigen Eierschalen laufen*, ein Beispiel zu geben, wie sich durch die globalen Entwicklungen im Tourismus ein Ort drastisch verändern kann. Darüber hinaus reflektiere ich postkoloniale Prozesse und ökologische Probleme. Mit meinem filmischen Material zweier unterschiedlicher Arbeitswelten – dem Meereschildkrötenschutz und dem Bauwesen – möchte ich mich dem Klassenkampf auf globaler Ebene annähern. Der Text ist sehr plakativ mit unterschiedlichen Textbausteinen gestaltet und soll wie ein Prisma für gesellschaftliche Entwicklungsformen des sogenannten globalen Nordens und Südens wirken. Mein Interesse liegt hierbei in der Form einer persönlichen Reflexion und Recherche im Kontext meiner künstlerischen Arbeit. Grundsätzlich kann ich die großen Themen, wie Kolonialisierung, Klimakrise und Klassenkampf aufgrund der fast unbegrenzten Möglichkeiten in die Tiefe zu gehen, nur an der Oberfläche streifen. Die theoretische Basis des Textes stützt sich auf Bruno Latour, der eine Alternative zu unserem geopolitischen Verständnis darzulegen versucht. Mit der Kolonialgeschichte eines Kontinents von Eduardo Galeano, *Die offenen Adern Lateinamerikas*, werde ich mit den vergangenen Ausbeutungsverhältnissen des Kontinents, die bis heute noch bestehen, einleiten. Mit dem Werk von Helga Nowotny, *Eigenzeit* und ihrer umfassenden Analyse über soziale Zeitpolitiken und -strukturierungen, möchte ich über die zeitliche Verfügbarkeit in unserer heutigen Gesellschaft reflektieren.

Für die Recherche und Produktion des Filmprojekts verbrachte ich vier Monate, von März bis Juni 2021, in Puerto Escondido an der Pazifikküste Mexikos. Gefördert durch ein Auslandsstipendium bin ich mit der Idee, einen Kurzdokumentarfilm über die Arbeit in den Schildkrötencamps zu drehen, angereist. Im Laufe der Recherche vor Ort und während der Besuche mehrerer Schildkrötencamps sind mir die unzähligen Baustellen, in der und rund um die Stadt, aufgefallen.

Der Grund dafür ist der wachsende Tourismus und das dafür nötige Wachstum. Bei genauerem Hinsehen bemerkt man schnell wie in der Stadt Einheimische und Tourist:innen räumlich getrennt voneinander leben. Die Tourist:innen nehmen sich eine Auszeit von den vielen Lockdowns (2020–21) in Europa, das Home-Office wird an den Strand verlegt oder zum Ausgleich werden Yoga Retreats oder Partys veranstaltet. Die Einheimischen arbeiten im Dienstleistungssektor des Tourismus, der Gastronomie und im Fischhandel. Dieser Zustand stellt sich für mich als Konfrontation einer örtlichen und sozialen Trennung zwischen touristischer Konsumwelt und Arbeit auf engstem Raum dar. Auf der einen Seite schützen Biolog:innen unter prekären Arbeitsbedingungen Schildkröten, auf der anderen bauen Bauarbeiter unter härtester körperlicher Belastung Hotelanlagen und Ferienwohnungen. Der Tourismus gilt als wirtschaftlicher Motor. Aufgrund der Attraktion Babyschildkröten ins Meer freizulassen, ergibt sich ein neues Arbeitsfeld im Öko-Tourismus. Gleichzeitig ziehen wegen der vielen Baustellen immer mehr Gastarbeiter in die Stadt. Wie rasant verändert sich ein Ort sozial und kulturell durch solche global zusammenhängenden Einflüsse?

Sich in Richtung des *Globalen* aufmachen hieß, auf einen unendlichen Horizont zu immer weiter fortschreiten, eine endlose Grenze vor sich hertreiben; wandte man sich dagegen der anderen Seite zu, hin zum Lokalen, dann in der Hoffnung, die Sicherheit einer stabilen Grenze und die Geborgenheit einer festen Identität wiederzufinden.¹ (Latour, 2018: 53, Hervorhebung i. O.)

Small Places, Large Issues ist der Name eines Buches zur Einführung in die Kultur- und Sozialanthropologie von Thomas Hylland Eriksen. Wie schon im Titel angegeben, sind es kleine Orte, die mit größeren, fernen Problemen korrespondieren. Er kategorisiert grob die vielen Facetten der Globalisierung und nach welchen Schemata sie auftreten. Sie beziehen sich immer auf die Korrelation zwischen kleinen und großen sozialen Räumen. Bruno Latour fordert in seinem Werk *Das terrestrische Manifest*, dass wir uns vom modernen

10

Verständnis der Globalisation distanzieren müssen. Er setzt den Begriff *Global* mit dem alternativen Wort *Terrestrisch* in Beziehung: „Die beiden Pole sind nahezu identisch, mit dem Unterschied, dass das *Globale* alle Dinge aus der *Ferne* erfasst, als wären sie *außerhalb* der sozialen Welt und gegenüber den Sorgen der Menschen völlig *gleichgültig*. Das *Terrestrische* erfasst dieselben Konfigurationen wie von *Nahem* gesehen, als den Kollektiven *inhärent* und für das Handeln der Menschen *empfindlich*, so dass sie darauf heftig *reagieren*.“² (Latour, 2018: 80, Hervorhebung i. O.) Es bedeutet in allen Belangen unseren Blick auf die Welt zu schärfen und den Globus als unsere Erde zu erkennen, so als würde man vom Mond auf die Erde schauen, um den Blickpunkt des unendlichen Universums einzunehmen. Doch zeigte sich dies vor zirka 50 Jahren anders:

Die Astronauten hatten die ersten menschlichen Fußspuren auf dem Mond hinterlassen, und im Juli 1969 kündigte der Vater dieses großen Unterfangens, Werner von Braun, der Presse die Absicht der Vereinigten Staaten an, eine Raumstation im fernen Weltall einzurichten, die nahen Ziele dienen sollte: »Von dieser wunderbaren Beobachtungsstation aus«, erklärte er, »werden wir alle Bodenschätze der Erde ausmachen können: unbekannte Erdölvorkommen, Kupfer- und Zinkminen [...]«³ (Galeano, 1971: 188)

Der versteckte Hafen

Das Gebiet des heutigen Puerto Escondido war weder von einer indigenen Bevölkerung bewohnt noch von spanischen Konquistadoren besetzt gewesen. Eine Legende besagt, dass dort im 16. Jahrhundert der Pirat Andrew Drake mit seinem Schiff in einer Mündung des Flusses Colotepec ankerte. Er hatte dort auf die Durchfahrt eines spanischen Schiffes gewartet, um es anzugreifen. Ein paar Wochen zuvor habe die Crew von Drake ein junges mixtekisches Mädchen in der Stadt Huatulco entführt und sie in Gefangenschaft auf dem Schiff gehalten. Sie habe fliehen können und sich in den Dschungel-

wäldern versteckt, wo sie nie wiedergefunden wurde. Seitdem wird der Ort als »Bucht der versteckten Frau« *Bahía de la Escondida* bezeichnet, der später zu Puerto Escondido umgewandelt wurde.⁴

11

Erst im 20. Jahrhundert hatte sich das Gebiet langsam zu einem Dorf entwickelt. Um 1970 hatten dort nur ungefähr 400 Personen gelebt. Bis dahin wurde der Hafen zum Export von Kaffee genutzt, da im naheliegenden Gebirge an der Küste Oaxacas viele Kaffeeplantagen bewirtschaftet wurden. Der Nachbarhafen Acapulco im Bundesland Guerrero war in der damaligen Zeit schon eine bekannte Erholungsoase für Tourist:innen gewesen. Mit dem Bau einer Verbindungsstraße entlang der Küste hat man in kürzester Zeit die wunderschönen Strände rund um den Hafen als Surferparadies entdeckt. Auf der Durchfahrt hatten nationale Schiffe geankert, um Waren zu verkaufen. Denn zu manchen Jahreszeiten hatte es nicht einmal Zucker und nur wenig Trinkwasser gegeben. Die Hauptnahrung bestand aus Fisch, Huhn, Leguanen, Hühner- und Schildkröteneiern. Mit dem weiteren Bau von Infrastruktur für den Handel war die Motivation gestiegen einen kleinen Flugplatz zu errichten. 1985 hat die ASA (Aeropuertos y Services Auxiliares) den Flughafen mit einer Fläche von 125 Hektar gegründet, wo heute Tourist:innen aus aller Welt landen. Mit der Bewirtschaftung des Trinkwassers, der Errichtung von Gebäuden für Kommunikation und Verkehr, für die Staatsanwaltschaft, für Ämter, die Bundespolizei sowie die Marine hat man, wo einst eine mixtekisches Gefangene sich versteckte, eine Kleinstadt aus dem Boden gestampft. Diese erreichte innerhalb weniger Jahre einen Zuwachs von 30.000 Menschen, die Großteiles aus den umliegenden Dörfern gekommen waren. Aufgrund der attraktiven Natur und der einzigartigen Meereswellen zieht es Menschen aus aller Welt hierher. Mittlerweile ist der Ort in allen Touristenführern und Reiseempfehlungen zu finden.⁵ Durch die vervielfachte Nachfrage an Grundstücken erhöhten sich die Preise enorm. Viele Einheimische möchten nun ihre wertvolleren Felder verkaufen, die sich nur mehr reichere Menschen leisten können. „Die Grundstückspreise sind so hochgestiegen“, so erzählt mir Batholomeo, ein ehemaliger Bauarbeiter, der schon 33 Jahre

in Puerto Escondido lebt und sich nun im hohen Alter dort niederlässt, „wir Mexikaner können uns die Grundstücke gar nicht mehr leisten ...“.

Ich erinnere mich noch an meine erste Nacht, in der mich mein nicaraguanischer Freund Roberto vom Flughafen abgeholt hat. Unwissend ob der rasanten Entwicklung des Ortes habe ich mich von ihm im Auto herumführen lassen. Abends haben wir gemeinsam das populäre Brettspiel Siedler von Catan gespielt. Ziel des Spieles ist es, strategisch die größte Infrastruktur von Dörfern, Städten und Handelsstraßen zu errichten, indem man um Rohstoffe feilscht und sie gegen Spielsteine eintauscht. Welch Ironie, wie sich die Simulation im Spiel auf die umgebende Realität projizieren lässt.

Der Partytempel

Mexiko ist während der weltweiten Corona Krise eines der einzigen Länder ohne touristische Einschränkungen gewesen. Die Folgen der langen Lockdowns schürten die Reiselust unzähliger Europäer:innen. Dadurch hat es sogar billige Direktflüge aus mehreren europäischen Städten zur mexikanischen Karibikstadt Cancún gegeben. Die Stadt ist schon lange wegen ihrer paradiesischen Traumstränden ein beliebtes Reiseziel. An derselben Küste liegt Tulum, wo sich die gut erhaltenen Überreste einer Hafenstadt der indigenen Maya-Kultur befinden.

Heute gilt Tulum als Partyhochburg. Millionen Tourist*innen kommen jedes Jahr aus den USA und Kanada, aber auch aus Europa und Lateinamerika. Am sieben Kilometer langen Strandabschnitt reiht sich nun ein teures Hotel an das nächste. Die Hotels werben mit Nachhaltigkeit, haben hübsche Strohdächer und bieten Yoga und veganes Essen an – aber fast täglich werden neue Gebäude und Parkplätze auf dem eigentlich geschützten Dünenstreifen oder illegal in den Mangrovenwald gebaut. Mangrovenwälder und Mangrovensümpfe sind ein wichtiges tropisches Ökosystem an Küsten und Flussmündungen. Sie sind gesetzlich geschützt und dürfen nicht beschnitten,

gefällt oder verändert werden. Allerdings sind sie auch an der mexikanischen Karibikküste durch Tourismus, Industrie und den exzessiven Bauboom gefährdet. »Für mich ist Tulum bereits verloren!«, beklagt der Umweltingenieur und Touristenguide Dario Ferreira Piña. Der sympathische Mangrovenexperte lebt seit acht Jahren hier und wurde so Zeuge der Umweltzerstörung: »Vom biologischen Korridor zwischen dem Nationalpark Tulum und dem Biosphärenreservat Sian Ka'an sind nur noch Reste übrig. Vorher war dieses wichtige Stück Natur durch Mangrovenwälder miteinander verbunden, genau da, wo jetzt die Hotelzone von Tulum ist. Die Natur wurde jetzt durch die ganzen Entwicklungen zerstört. Diese Entwicklung hätte gebremst werden müssen, bevor solche Großprojekte wie Aldea Zamá genehmigt wurden.«⁶

Es ist der Konflikt zwischen Umweltschutz und Umweltzerstörung. Diese Entwicklung begann bereits früh mit der Kolonialisierung Lateinamerikas. Kolonialisieren ist nicht nur die Inbesitznahme des Bodens, sondern auch des Geistes. Die Wachstumsideologie lebt ohne Veränderung weiter. Trotz der vielen vergangenen politischen Revolutionen sind es noch immer autoritäre Regime, die es den Großunternehmen ermöglichen, große Landflächen zu besitzen und darüber zu entscheiden.

Das Salz in den Wunden

Die koloniale Ökonomie Lateinamerikas verfügte über die größte bis dahin gekannte Konzentration von Arbeitskräften, um die größte Konzentration von Reichtum zu ermöglichen, über die je eine Zivilisation in der Menschheitsgeschichte verfügt hat.⁷ (Galeano, 1971: 59)

Ohne die stetige Ausbeutung der Ressourcen, wäre der Reichtum Europas nicht derart angewachsen. Das Silber und Gold aus den Mienen Mexikos und Brasiliens für den Bau von Industriestädten, der Kautschuk aus dem Amazonas für die Gummiproduktion, die Plantagen für die Zuckerindustrie, für

Kaffee und Kakao sowie für sämtliche Obst- und Gemüse-sorten, sind jene ausgebeuteten Ressourcen, die den Wohlstand Europas gefördert haben. Nach Jahrhunderten der Sklaverei wurde dann eine Dumping-Politik betrieben, in der sklavenähnliche Arbeitszustände weiterbestanden. Die Länder Lateinamerikas konnten sich nicht aus der Abhängigkeit von den westlichen Staaten lösen, geschweige denn eigene Demokratien aufbauen. Bis heute haben die Erben von früheren Machthabern und Oligarchen das Sagen über lokal- und geopolitische Entscheidungen. Im Laufe der Industrialisierung wurde das Erdöl, als der wichtigste Brennstoff unserer Zeit, entdeckt. „Das Erdöl ist der am meisten monopolisierte Reichtum des gesamten kapitalistischen Systems. Keine anderen Unternehmer verfügen über so viel politische Macht auf internationaler Ebene wie die großen Ölgesellschaften.“⁸ (Galeano, 1971: 218) Und wie bei Kaffee oder Fleisch profitieren wiederum die reichen Länder auch beim Erdöl. Es sind die ungerechten Verhältnisse der finanzwirtschaftlichen Verträge, die in ein unausgewogenes Verhältnis von eins zu zehn zwischen Export- und Verbraucherländern resultieren. Von einer Tonne erwirtschafteten Erdöl erhält das Großunternehmen elf Dollar, während für das Exportland lediglich ein Dollar bleibt.⁹ (vgl. Galeano, 1971: 218 f.) Diese Monopolisierung des Marktes streut bis heute noch viel Salz in die offenen Wunden Lateinamerikas. Es steckt dahinter ein Kartell, das die Unternehmen Standard Oil, Shell und British Petroleum geschlossen haben, um sich den Planeten aufzuteilen. Des Weiteren förderten sie in den Industrieländern den sozialen Aufstieg durch Mobilität, mit der Bewerbung der Freude am Autofahren.

Angesichts der erwarteten Prognosen des Klimawandels auf die landwirtschaftliche Produktion durch Ernteausschlag, erwartet uns eine enorme Migrationsbewegung und ein Kampf um Klimagerechtigkeit. Schon heutzutage verfolgt man über die Berichterstattungen hilflos, welche Auswirkungen das auf den globalen Süden hat. Der Bau-Boom in den touristischen Städten ist das Gegensteuern gegen eine Finanzkrise des Staates, der aufgrund des großen informellen Sektors versucht, den Folgen der Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken – dasselbe gilt für die Arbeit in der Landwirtschaft. Wenn diese

Arbeit nicht mehr ausgeübt werden kann, wohin soll es für die vielen Menschen dann gehen?

15

**I never understood why
I could never see a man cry 'till
I seen a man die
Man cry¹⁰**

Soul and soil are not separate. Neither is wind and spirit, nor water and tears. We are eroding and evolving at once, like the red rock landscape before me. Our grief is our love. Our love will be our undoing as we quietly disengage from the collective madness of the patriarchal mind that says aggression is the way forward. (Terry Tempest Williams)¹¹

Wir besitzen die Natur nicht, wir sind die Natur. Die Quintessenz des Zitats von Williams ist, uns zur Natur zurückzubesinnen. Diese Entfremdung von der Natur hätte erst gar nicht passieren sollen. Die Entwicklungsmerkmale der Epoche der Aufklärung im 18. Jahrhundert war das Streben nach Freiheit und Vernunft eines neuen bürgerlichen Bewusstseins. Die Säkularisierung, der Glaube an den Fortschritt, an das Individuum, den menschlichen Verstand als höchstes Gut, die Kritik an der bestehenden Ordnung von Staat, Kirche und Religion, all dies hat uns zu einem weiteren Glauben geführt, nämlich dass das absolut Neue herrscht.¹² (vgl. Stapelfeldt, 2014: 289) Die Beherrschung der Natur hängt somit mit dieser Entwicklung zusammen, die entsprechend unsere Gesellschaft von einer repressiven, religiös geprägten Ordnung zu einer höheren Form der Bürokratisierung geführt hat. Umso mehr müsste diese anthropozentrische Denkform reflektiert werden, damit überhaupt gesellschaftlich fortgeschritten werden kann. Den Klimawandel würde man auch ohne die wissenschaftlichen Prognosen zu spüren bekommen. Spät, aber doch lesen nun privilegierte Menschen über diese Auswirkungen in wissenschaftlichen Berichten. Dennoch stehen wir vor der großen Aufgabe, unsere globale Gesellschaft als das Gemeinsame des globalen Gegengesetzten zu akzeptieren, um uns versöhnen zu können.¹³ (vgl. Adorno, 2020: 742)

Um der politischen Herausforderung der Klimakrise entgegenzutreten zu können, muss man gegen patriarchale Machtstrukturen vorgehen und für eine menschengerechte klimafreundliche Gesellschaftsform aktiv werden. Trotz der vielen Revolutionen in Lateinamerika, in denen die Militärdiktaturen gestürzt wurden, blieb die Macht in den Händen weißer Männer – zwischen Linken und Rechten, Sozialisten oder Kapitalisten. Die einfachen Menschen sind häufig in autoritären Systemen gefangen geblieben. Auch in der mexikanischen Revolution unter der Widerstandsbewegung der Zapatistas konnte die Agrarreform trotz gewonnenem Bürgerkrieg nicht umgesetzt werden. „Die Agrarreform hatte zum Ziel, das ungerechte Monopol des Landbesitzes für immer abzuschaffen, um einen Sozialstaat zu gründen, der das natürliche Recht eines jeden Menschen auf das für sein und das Überleben seiner Familie notwendige Stück Land uneingeschränkt garantierte.“¹⁴ (Galeano, 1971: 173) Das Megaprojekt scheiterte wiederum infolge eines Gewaltdelikts. 1919 wurde der Widerstandskämpfer Emiliano Zapata ermordet. Trotz der gesteigerten landwirtschaftlichen Produktion ist die Utopie einer kapitalistischen Entwicklung zum Opfer gefallen, die der Imperialismus von außen diktierte. Um 1970 verfügten zirka 60 Prozent der mexikanischen Gesamtbevölkerung über ein Jahreseinkommen von weniger als 120 Dollar und litten an Hunger.¹⁵ (vgl. Flores, 1971: 175) „Dabei ist die Agrarreform kein Tabuthema mehr: Die Politiker haben gelernt, dass die beste Methode, sie niemals durchzuführen, darin besteht, sie unaufhörlich zu thematisieren.“¹⁶ (Galeano, 1971: 179)

Die autoritären Mächte wurden seitens der USA finanziert, die die Agrarreformen nicht umgesetzt wollten. Und auch heute sind es dieselben Probleme: es klebt noch das Erdöl an den wechselnden Machthabern, wie Maduro, Ortega, Díaz-Canal, Bolsonaro, etc. Aktuell nehmen Venezuela, Nicaragua, Kuba und auch Brasilien keine klare Position gegenüber den aktuellen Kriegsverbrechen an der ukrainischen Bevölkerung ein. Mittlerweile spielt nicht nur der Einfluss von großen Erdölgesellschaften eine politische Rolle, sondern auch das Eingreifen in den sozialen Medien anderer Großmächte, wie es der brasilianische Soziologe Sergio Costa vermutet.¹⁷ Er be-

richtet, dass Russland den brasilianischen Wahlkampf durch Verbreitung von Fake-News manipulierte. Putin möchte damit die bilaterale Politik nach Lateinamerika stärken. „Anders als in Europa, wo sich die russische Propaganda in erster Linie an die rechte bis rechtsextreme Klientel richtet, fokussiert sie sich in Lateinamerika in erster Linie auf die antiimperialistische Linke, bei der die gegen den Hegemonieanspruch der USA gerichteten Botschaften auf fruchtbaren Boden treffen.“¹⁸ (Leonhard, 2022: 6) Das sind Anzeichen des fortschreitenden Kalten Krieges – des militärischen Aufrüstens der Supermächte. Die asymmetrischen sozialen und ökonomischen Beziehungen zwischen den Industrieländern und den Ländern Lateinamerikas bleiben aufrecht. Durch Stadtwachstum und Industrialisierung wird das ökologische Gleichgewicht der Lateinamerikanischen Länder zerstört. Costa erwähnt, wie wichtig ihm durch seine wissenschaftliche Arbeit, die Beziehung zwischen Mensch und Natur wiederaufzubauen sei. Seine Forschung bezieht sich auf das traditionelle, indigene Wissen. Denn gerade indigene Minderheiten wissen sehr wohl, die Umwelt zu schützen und tragen einen wesentlichen Beitrag zur Aufforstung bei. Traurigerweise sind es die indigenen Gemeinschaften, die im politischen Diskurs missachtet und in der Geschichte versklavt, getötet oder verfolgt wurden.

Während der COP26, der UN-Klimakonferenz 2021 in Glasgow, beteiligte ich mich in den Diskussionen und Vorträgen der *People Summit for Climate Justice*, einem parallel organisierten Alternativprogramm für Stimmen des globalen Südens. Mit einem riesigen organisatorischen Aufwand trafen sich tausende Menschen aus aller Welt in Glasgow. Merkwürdigerweise waren es christliche Gebäude, wo ich den verschiedensten Aktivist:innen, vor allem indigenen Gruppen, zu hören konnte, die aufgrund des Klimawandels ihre aktuellen Probleme im eigenen Land schilderten. Auch hier spiegelte sich die Realität, dass diese Menschen im internationalen politischen Diskurs nicht wahrgenommen werden, wider.









Reich ist, wer Zeit hat.**Neu. Frankfurt–Tokyo nonstop.**

(Aus einer Anzeige einer Luftfahrtgesellschaft) ¹⁹

Es gibt Residuen von Beziehungen, in denen Zeit nur gegen Zeit getauscht werden kann und in denen die Norm der Reziprozität den Grundton des menschlichen Zusammenseins bestimmt. Doch es ist abzusehen, dass die Zeit, in der Empathie, Zuneigung und Solidarität nur durch persönliche Anwesenheit bekundet werden kann, auf dem Rückzug ist, daß neue Konventionen ökonomisch akzeptable Tauschrelationen festlegen, wann Zeit durch Geld und Technologie und durch gekaufte Substitute ersetzbar wird. ²⁰ (Nowotny, 1993: 127)

Wie anschaulich Nowotny in ihrem Buch schreibt, haben vermutlich noch nie zuvor so viele Menschen gleichzeitig mit Zeit experimentiert wie heute. Für viele ist das Experiment unfreiwillig. ²¹ (vgl. Nowotny, 1993: 135) In der Industrialisierung ist die Zeit stark linear quantifiziert worden und ist eine Gegensätzlichkeit zur unserer biologischen, zyklischen Uhr. Zeit wurde in der Akkumulation des Kapitals zu Geld als Tauschmittel transformiert. Dies bedingt das Zeit sich »rationalisieren« lässt. Nun arbeiten wir Menschen auf globaler Ebene in höchster Effizienz und schaffen es, trotz all dem Wissen und wissenschaftlich-technischer Entwicklungen, uns in Depressionen und Burn-Outs zu bringen. Die Kehrseite des sozialen Aufstiegs in den Industrieländern ist das Ringen um die Zeit.

Die Digitalisierung, die uns zum einen viele Möglichkeiten für das individuelle Bedürfnis anbietet, jedoch zum anderen gerade diese unendlichen Informationen automatisch auf uns zukommen lässt, ist uns zum Verhängnis durch die andauernde Rufbereitschaft und des Konsumwahns geworden. Durch Kommunikationsmittel wie Laptop und Smartphone kann man in der post-industriellen Berufswelt nun von überall aus arbeiten. Es ist der Komfort von individueller Mobilität während der Arbeitszeit. Man darf allerdings nicht die erträumte Utopie des Internets, eine Technologie, die uns alle miteinander kommunizieren lässt, außer Acht lassen.

Der Touchscreen des Smartphones ist zur haptischen Seele des globalen Menschen geworden. Wir greifen alltäglich darauf zu, um zu kommunizieren, Wissen abzurufen, Neuigkeiten zu erfahren, jemanden kennenzulernen oder einfach abzuschalten. In Zeiten einer Pandemie ersetzt die glatte Oberfläche des Touchscreens mehr denn je reale Berührungen in zwischenmenschlichen Beziehungen. Unsere Sexualität wird oft vorerst am Bildschirm überprüft und erst dann in die Realität übertragen.

25

Direktheit verursacht vielen Unbehagen: Sie kostet Überwindung und wird mit mehr Anstrengung assoziiert als der gefahrlos scheinende ›geistig-digitale‹ Austausch.“²² (Fellmann, 2021: 4)

Das Device hängt wie ein untrennbares Organ an unserem Körper und ist im ewigen Stand-by-Modus für jede Zwischenbeschäftigung griffbereit. Wenn man die Aufmerksamkeit des Gesprächs im physischen Raum verliert, überkommt einen schnell der Wunsch, in gewohnt gebückter Haltung den Blick in den digitalen Tunnel zu lenken. Die Denkprozesse erreichen durch das Multitasking nicht mehr eine grundlegende Tiefe, da es immer mehr Inhalte zu bearbeiten gibt als man eigentlich möchte. Eloquent sein bedeutet, sehr wortgewandt zu sein. Doch Sprache ist nicht die einzige Qualität eines menschlichen Ausdrucks. Emotionen werden über den Körper ausgedrückt und diese bilden wiederum einen wesentlichen Teil eines Charakters. So gut uns das Personalisieren im Smartphone verkauft wird, verhält man sich andererseits gestisch gleich. Anstatt auf die Momente des Zusammenkommens zu warten, um auch auf emotionaler Ebene sich auszutauschen, begibt man sich schon im Vorfeld in multimedialen Chats auf die Suche nach ikonischen Emojis.

Dass sich Sprache kontinuierlich ändert, ist gewiss, doch dass sich menschliche Kontakte durch die Bedienung des Touchscreens sukzessive ändern, ist relativ neu. In Momenten über Wahrheiten zu sprechen, gilt gleich dem Abruf auf dem Smartphone, wo sich auf der Größe einer Handfläche Fakt und Fiktion vermischen und man sich zugleich eine eigene Mei-

nung zur ganzen Welt bildet. So gesehen hat man es selbst in der Hand, welchen Realitäten man nachgehen möchte, ohne mit den Tatsachen wirklich in Berührung zu kommen. „Sind wir heute durch die Allgegenwärtigkeit berührungsgesteuerter Smartphone-Oberflächen nicht in einer Epoche des Kontakts ohne jegliche Sinnlichkeit eingetreten?“²³ (Fisher, 2016: 56)

Erkundung eines moralischen Gefühls

Es gibt eine Erzählung von Heinrich Böll²⁴, an die ich im Laufe meines Aufenthaltes oft denken musste. In dieser Kurzgeschichte karikiert Böll eine Begegnung zweier Charaktere: ein wohlhabender Tourist trifft auf einen ärmlichen Fischer in einem Hafen an einer europäischen Küste. Sie verwickeln sich in ein Gespräch, in dem es um die Motivation mehr Fisch zu fangen geht. Der Tourist, aus einem westlichen Land kommend, konfrontiert den Fischer mit »innovative« Ideen, wie man den Fischfang produktiver machen könnte, um sich schließlich nach Jahren der Investitionen einmal zurückzulehnen zu können. Der Fischer, der täglich für seinen eigenen Bedarf fischt, entgegnet ihm nüchtern, dass er sich doch jetzt auch schon nach getaner Arbeit jeden Tag zurücklehnen könne, nur hätte der Tourist ihn dabei geweckt. Am Ende verspürt der Tourist sogar Neid, denn er ist der Meinung, er arbeite, um einmal nicht mehr arbeiten zu müssen. Die Parabel liefert keine Erläuterungen und man empfindet schnell Sympathie für den Fischer. Böll romantisiert die Figur des Fischers, während das Weltbild des Touristen aufgebrochen wird.

Ich habe den Bauarbeitern das filmische Material über sie gezeigt, und sie haben eher flüchtig darauf geblickt. Während ich ihnen voller Stolz die Bilder präsentieren wollte, haben sie vermutlich nichts Außergewöhnliches darin gesehen. Vielmehr hat sich dann beim Biertrinken nach der Arbeit durch die Gespräche die Distanz zwischen »Beobachter« und dem »Beobachteten« aufgelöst. Mein Privileg reisen zu können steht in den Gesprächen im Vordergrund. Sie erzählen mir von ihren Wünschen woanders hinzufahren, von ihren Erfahrungen als illegale Gastarbeiter in die USA zu emigrieren oder von der Einsicht, dass sie woanders unter denselben Bedin-

gungen leben müssten. Diese Ungerechtigkeit erklären sie mit dem Schicksal Gottes. Es ist zum Verzweifeln zu erkennen, dass sich nach den Gesprächen nichts daran ändern wird. Ich fange an zu begreifen, warum sie ihr Schicksal mit dieser Selbstverständlichkeit annehmen. Es reflektiert ihre Lebensbedingungen in der großen, unterdrückten Klasse Lateinamerikas.

27

Ich würde zum Beispiel gerne in die Vereinigten Staaten reisen, aber mit Papieren. Denn ich habe Angst einfach so durch die Wüste gehen zu müssen und über die Mauer zu springen. Ich würde gerne legal über die Grenze gehen, damit es keine Probleme gibt. Aber ich habe keine Ahnung, wo man Papiere abgeben muss oder was man braucht ... Somit ist es besser hier mit ein wenig Arbeit. Es gibt genug Arbeit hier in Mexiko. Ja, so ist es. (Damian, Bauarbeiter aus Guerrero; Übers. d. Verf.)

Nein, niemals, und ich würde auch nicht dort (USA) hinwollen. Nur hier, hier gibt es auch Geld. Denn im Nachhinein wirst du dort auch leiden. Da sage ich lieber nein, hier ist alles in Ordnung. (Timo, Bauarbeiter aus Oaxaca; Übers. d. Verf.)

Die Bauarbeiter sprechen frei von der Seele und haben eine bescheidene Haltung gegenüber ihrem Leben. Sie geben vor, mit ihrer Arbeit und der momentanen Gesundheit zufrieden zu sein. Sie sind fit und können arbeiten, sie brauchen sich nicht zu beklagen. Ich habe großen Respekt vor diesen Menschen.

So schnell ich mich mit den Bauarbeitern anfreunden konnte, so gut hat mich, nach mehreren Besuchen diverser Schildkrötencamps, auch Alison aus dem Camp *Palmarito*, willkommen geheißen. Die Station existiert bereits seit 20 Jahren an einem Strand der Stadt. Alison ist Biologin und hat die Koordination des Lagers vor kurzem übernommen. Im Wesentlichen arbeiten dort drei Biologinnen und temporär mehrere Freiwillige aus unterschiedlichen Ländern, die immer für zirka einen Monat mithelfen. Mit meinem Interesse, Filmmaterial ihrer Aktivitäten zur Verbesserung der medialen Präsenz in den Social-Media-Kanälen zu erhalten, sind die Türen für mich offen gestanden. Schnell konnte ich ein ebenso vertrautes

Gefühl wie mit den Bauarbeitern mit ihnen aufbauen und viele Arbeitsschritte dokumentieren. Im Fokus steht die besonders harte Arbeit die ganze Nacht Schildkröteneier zu sammeln, um sie wieder beim Camp einzugraben. Neben diesen Arbeitsabläufen haben wir ausführlich über die Problematik der Umweltzerstörung diskutiert. Auch ihre Arbeitsbedingungen sind äußerst prekär. Unterstützung vom Staat gibt es nur für bedeutendere größere Strände, wo sich die touristische Attraktion, wie Schildkrötenbabys freizulassen, eher rentiert. Obwohl der Strand Palmarito über 22 km lang ist, wird der Tierschutz hier nicht staatlich gefördert. Alison erklärt mir, sie sei eigentlich ohne Unterstützung des Staates ganz zufrieden, denn der würde sonst viel über ihre Arbeit entscheiden. Zwar sei sie mit ihrem Team auf Spenden angewiesen, dafür hätte sie die Freiheit unabhängige Projekte zu initiieren. Ein konkretes Beispiel wäre die Zusammenarbeit mit mir.

In Wahrheit brauchen wir gar nicht so viel zum Leben. Wir müssen uns aber auf die Suche machen, um ein wenig mehr Geld aufzutreiben zu können. Denn andernfalls werden wir nicht in der Lage sein, die Bilanz aufrechtzuerhalten. Naturschutzarbeit kostet viel Geld, viel Zeit, viel Mühe und rentiert sich mittelfristig nicht. Wir brauchen 25.000 bis 30.000 Pesos pro Monat. Wir schaffen es jeden Monat, aber es ist ein Wettlauf, den wir jedes Mal aufs Neue bestreiten. (Alison, Biologin aus Pochutla; Übers. d. Verf.)

Die Dämmerung des horizontalen Zeitfeils

Die großen Phänomene der Industrialisierung, Urbanisierung, Kolonialisierung besetzter Gebiete usw. beschrieben einen – egal ob tristen oder strahlenden – Horizont, der dem Fortschritt Sinn verlieh.²⁵ (Latour, 2018: 72)

Das Zeitempfinden einer Gesellschaft wird durch den Einsatz von Maschinen geprägt. Folglich verschwindet die Arbeit zusehends – und es wäre positiv, wenn die Zeit wenigstens mit mehr Muße verbracht würde. Noch ist unser Reichtum mit mehr *abstrakter*, der auf den Kreislauf des Kapitals angewiesen

ist, dessen Basis die Arbeit ist. Durch die Rationalisierung von Arbeitsprozessen wird mehr und mehr Arbeit überflüssig, so wie auch die Menschen, die in einem Sozialstaat leben. Das ist die harte Konsequenz dieser Logik. Die Fabriksarbeiter:innen werden durch Maschinen ersetzt und die weniger Arbeiter:innen werden zu Kontrolleur:innen der Maschinen umfunktioniert. Im Film *Zum Vergleich*²⁶ von Harun Farocki wird diese Entwicklung thematisiert, indem er die unterschiedlichen Produktionsweisen von Ziegelsteinen in verschiedenen Ländern dokumentiert. Er formt kein Narrativ über die Persönlichkeiten der Arbeitenden, sondern bildet eines über den Vergleich der Arbeit selbst. Seine Haltung macht er schon vorab im Titel deutlich und fordert ein, die Wahrnehmung der Zuschauer:innen zu ändern. Anstatt »im Vergleich«, eine Konkurrenz der Kulturen zu vermitteln, soll es »zum Vergleich«, zum Denken anstoßen. Mit Piktogrammen von Ziegelsteinen unterschiedlicher Formen geht Farocki nochmals einen Schritt zurück und generiert eine universelle Bildsprache. Er setzt diese Piktogramme als Zwischentitel ein, die immer das Endprodukt der unterschiedlichen Herstellungsweisen darstellen. Den Prozess der Herstellung vom Handwerk bis zur Maschine bringt er somit in einen technisch-ökonomischen Diskurs. Farocki stellt die Gedanken der modernen ökonomischen Entwicklung in Frage, gleichzeitig wird die Wertung der ökonomischen Produktionsweisen der Kulturen aufgebrochen, zumindest mit dem Versuch zum Vergleichen einzuladen. Der ganze Film ist eine chronologische Zeitreise von der Handarbeit bis hin zur neuesten Computertechnik. Die konzeptuellen Lösungen von Farocki erscheinen mir sehr aufschlussreich. Die Methoden seines Filmeschaffens haben mich stark in der Umsetzung meiner Arbeit beeinflusst.

In Gegensatz zu Farocki möchte ich zwei unterschiedliche Realitäten in Verbindung bringen, die sich im Wesentlichen mit dem Bauen von Lebensräumen beschäftigen. Ich versuche die Tätigkeiten des Wühlens, des Herumtragens, des Schau-felns, des Grabens, des Schüttens, die in beiden Bereichen zum Einsatz kommen und sehr unterschiedliche Intensionen haben, zu einer Poesie von Bewegungen zusammenzuführen. Es soll nicht nur die Diskrepanz zwischen Umweltschutz und

Umweltzerstörung vorführen, sondern auch die dahinterliegende harte Arbeit, die den Kontext des weltweiten Klassenkampfes aufweist, zeigen. Die Dramaturgie erschließt sich mit einem Rhythmus der Arbeitszyklen und mit einer Illustration des Alltags.

Die Montage bemerkt man als Montage, doch der Schnitt versucht als Schnitt nicht in Erscheinung zu treten. Zur Montage gehört die Idee – bloß keine Ideen, sagt die Ideologie bürgerlicher Evidenz. Wo das Wertgesetz waltet, muß niemand in die Geschichte eingreifen.²⁷ (Farocki, 1981: 75)

Die Methode der Montage ermöglicht mir, Inhalte in Kontrast zueinander setzen, zwei Zeitdimensionen und Orte synchron werden zu lassen, Getrenntes in Verbindungen zu setzen. Was dieser Prozess aber notwendig macht ist, sich von einem Großteil des Bildmaterials zu verabschieden. Von zirka 3.840 Minuten bin ich letztlich auf eine Schnittlänge von 56 Minuten (wenn man die zwei parallelen Filmstränge summiert) gekommen. Das Material fließt intensiv durch meine Intuitionen und Intentionen hindurch. Es geht um das Bewerten, Auswerten, Verwerten und um das Verdichten. Dieser Prozess beansprucht die selbst erlebten Aufzeichnungen stark zu fragmentieren. Schlussendlich überlegt man, wie gut der Film für den Betrachtenden nachzuvollziehen ist. Obwohl das Arbeiten mit Film immer eine unabdingbare Illusion voraussetzt, versucht man beim dokumentarischen Arbeiten mit verschiedensten Realismuskonzepten für die Zuschauer:innen eine *objektive* Realität darzustellen. Genau genommen fängt die Manipulation der Realität schon bei der Entscheidung des Bildausschnittes an.

Durch die Kamera wird meine Identität mit der meines Gegenübers konfrontiert. Mich haben diese unterschiedlichen Begegnungen der Menschen auf einer Ebene berührt, die in mir eine Gefühlsmischung aus Sehnsucht, Neid, Leid und Mitleid ausgelöst haben. Es verlangt das Heraustreten aus der eigenen Komfortzone, um Schritte in eine fremde Lebensrealität zu wagen. Es bedeutet bestenfalls Konfrontation mit sich

selbst und den Anderen – ein Austausch auf Augenhöhe, der jedoch im soziokulturellen Kontext immer voreingenommen bleiben wird. Das Abbilden von und die Zusammenarbeit mit meinen ausgewählten Protagonist:innen bedeutet das Konstruieren einer eigenen Realität. Harun Farocki erzählt im Gespräch zum Film *Dokumentarisch Arbeiten 2*²⁸ über die Unmöglichkeit, alle authentischen Facetten einer Persönlichkeit in einem Film abbilden zu können. Demzufolge habe ich mir die Frage gestellt, inwieweit ich die Protagonist:innen tatsächlich authentisch abbilden kann? Oder würde ich sie lediglich für mein eigenes Narrativ nutzen? Es bedeutet, eine große Verantwortung über andere Personen zu haben. Nicht nur in der Produktion, vor allem danach im Schnitt habe ich diese Verantwortung über die Repräsentation anderer Menschen. Um dem besser zu entsprechen, habe ich mich für das Format der 2-Kanal-Videoinstallation entschlossen, die sich wesentlich auf die Arbeit der Protagonist:innen konzentriert. Es bedeutet den konventionellen Blick einer eindimensionalen Realität durch zwei aufzubrechen, um bestenfalls einen Dialog der zwei Bildwelten gegenüber den Zuschauer:innen zu schaffen. Die Verdichtung durch Simultanität, die sonst in unserer menschlichen Wahrnehmung nicht existiert, intensiviert die audiovisuelle Atmosphäre. Farocki studiert in seinen Filmen wahrhaft Arbeit. Er dokumentiert oft nur die Tätigkeit der Protagonist:innen und hebt so den Inhalt der Bilder auf eine neue Metaebene, die er durch Archivmaterial, Text, Icons und vor allem durch den Schnitt betont. Deswegen habe ich mich im Prozess des Schneidens dazu entschieden, die bereits ursprünglich geplanten Interviews wegzulassen. Zum Schluss bricht der Film die konsequente Gegenüberstellung auf, um mit einer Versöhnung der beiden Welten zu enden. Im allerletzten Bild werden die Bildschirme getauscht, um die starre Positionierung nochmals zu durchbrechen.

Die Arbeit des Schildkrötenschutzes versteht sich als ein *lokales* Phänomen, während die Bauindustrie ein *globales* ist. Die Meeresschildkröten sind ständig unterwegs. Sie migrieren lebenslang zwischen Meer und Strand, um Essen zu finden und sich zu vermehren. Sie sind migrantische Tiere und bewohnen während ihrer Lebenszyklen zwei gigantische

Biosphären – unter und über dem Wasser. Die Bauarbeiter in Puerto Escondido sind großteils Gastarbeiter aus anderen Bundesstaaten und wohnen auf den Baustellen. Sie besuchen ihre Familie ab und an, wenn sie gerade genug gespart haben. Ansonsten prägt sie das Schicksal, von einer Baustelle zur nächsten zu wandern.

Der erträumte Boden der Globalisierung beginnt, sich zu entziehen. Darin liegt die ganze Neuheit dessen, was schamhaft »Migrationskrise« genannt wird.

Die Angst sitzt deshalb so tief, weil jeder von uns zu spüren beginnt, wie der Boden unter den Füßen wegsackt. Mehr oder minder verschwommen entdecken wir, dass wir alle auf der Wanderung sind hin zu Territorien, die es neu zu entdecken und zu besetzen gilt.²⁹ (Latour, 2018: 13)

Mit der Beobachtung und gleichzeitig der Frage, wie wir mit unseren Ressourcen und Lebensräumen umgehen, konzentriere ich mich auf diesen Mikrokosmos, der sich wiederum auf einen Makrokosmos skalieren lässt. Die dazwischen eingeblendeten animierten, horizontalen Linien sollen das Verständnis einer universellen Dimension bestärken. Der Horizont als animierter Zeitpfeil ist, wie das Ziegelsteinpiktogramm bei Farocki, mein universelles, verbindendes Element oder schlicht die Eröffnung eines neuen Kapitels. Er bewegt sich von der äußersten Kante des linken Monitors über den zweiten Monitor zur anderen Seite. Das *Horizontale* soll uns Menschen wieder auf den Boden und den Blick auf Augenhöhe bringen. Die Linie verläuft grundsätzlich horizontal und biegt in runder und eckiger Form nach oben und unten ab. Durch die Entweichungen stellt die Linie eindimensionale Räume der Arbeit dar. Die rechteckige Erhöhung oder Vertiefung kann man als Baugrund oder modernes Haus sowie die runde Erhöhung oder Vertiefung als Loch oder Schildkrötenpanzer interpretieren. Die Grafik ist auf der Innen- und Außenseite des Covers zu sehen. Mir gefällt das, denn wenn man an Universelles denkt, ist man in gewissem Sinne auf eine Art von Abstraktion angewiesen. Als Zwischentitel der Filmsequenzen bekommen diese abstrahierten Linien die

Bedeutung eines horizontalen Zeitfeils. Zusätzlich ermöglichen sie durch ihre wiederholenden Einsatz Pausen zwischen den intensiven, abwechselnden Bildern der beiden Monitore. Die Pausen geben Zeit innezuhalten und bewirken vielleicht Denkanstöße bei den Betrachter:innen. Die Installation ist noch mit Objekten aus beiden Arbeitswelten bestückt, die als Display fungieren. Mit den korrespondierenden Materialien der Arbeit, wie Stahl, Stein und Sand möchte ich der Videoarbeit mehr Körperlichkeit im Raum verleihen. Der Sound ist aufgrund der bewussten Entscheidung, auf erklärende Dialoge zu verzichten, rein atmosphärisch.

33

Mit den Füßen im Sand

Klimasoziale Politik strebt nach einer sozialen, inklusive und politisch fortschrittlichen Gesellschaft, in der alle ein selbstbestimmtes Leben führen können, ohne dabei ihre eigene oder die Lebensgrundlage anderer zu gefährden. Sie fragt: Wie können wir Leben verbessern und Emissionen reduzieren? Und sie vermeidet ideologische Scheuklappen, die meinen, der Wirtschaft müsse es gut gehen, Löhne müssten niedrig sein und jeder Job sei besser als keiner. Sie fordert ein menschenwürdiges Leben, das selbstbestimmt und unabhängig von wirtschaftlichen Krisen allen gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht.³⁰ (Die Armutskonferenz, Atta, Beigewum (Hg.), 2021: 7)

Eine wie oben beschriebene Welt kann man sich angesichts der geschichtlichen globalen Entwicklung nur erträumen. Mit über 30 Autor:innen gibt das Buch *Soziale Klimapolitik* einen umfassenden Einblick in Analysen und realistische Vorschläge für eine emissionsfreie, klimagerechte Gesellschaft. Es wird verdammt schwer werden, wenn diese Vorschläge in den Nischen der Politik bleiben und autokratische Machthaber den Klimawandel sogar leugnen, um an der Machtposition zu bleiben. Vielmehr frage ich mich immer wieder: »Wie viel Schuld trage ich, als weißer junger Mann? Wer trägt *die* Schuld?« Die Verantwortung für CO₂-Emissionen kann man wohl als Individuum zum Teil übernehmen, aller-

dings kann man schon auf das Ungleichgewicht verschiedener Akteur:innen der globalen Industrie achten, um sich darüber hinaus aktiv zu Veränderungen entscheiden. Eine soziale Klimapolitik gestalten zu können, heißt auch das eigene Privileg zu erkennen. Wir sitzen alle in dem selben Boot und steuern in Richtung Klimakrise. Es muss ein Diskurs geführt werden, der das Konzept der Identitätspolitik aufbricht und Klassismus offenlegt. Der Klimawandel beeinträchtigt unsere Umwelt und führt beispielsweise zu Ernteaussfällen infolge von Dürren und Fluten, Erdbeben oder Bränden. Das Thema der Kompensation und des Schadenersatzes wurde in der Klimakonferenz nicht einmal erwähnt, wer die Kosten für die Klimafolgen tragen müsste. Bisher müssen die Betroffenen mit ihrem eigenen Hab und Gut dafür bezahlen. Eben das löst eine massive Migrationsbewegung aus. Thelma Krug, stellvertretende Vorsitzende des IPCC (Der zwischenstaatliche Ausschuss für den Klimawandel), sagte, „Lateinamerika sei durch den Klimawandel stärker gefährdet als die Industrieländer, da seine Auswirkungen durch Armut und Ungleichheit noch verstärkt würden. Dies könne die Rolle der Region als Nahrungsmittelproduzent beeinträchtigen und zu Ernährungsunsicherheit führen.“³¹ (Koop, 2022: 26)

Nicht nur Menschen, sondern auch alle anderen Lebewesen bekommen die Klimakrise zu spüren. Die Meereschildkröten, die schon vor über 200 Millionen Jahre auf der Erde gelebt haben, kämpfen nun um ihre Existenz. Durch die Erderwärmung erhitzt sich der Sand des Strandes enorm und ab einer Temperatur von 36° C können sich die Embryonen in den Eiern nicht mehr weiterentwickeln und sterben ab. Nicht nur aus kulturellen Gründen, um den Raub von Schildkröteneier zum eigenen Verzerr zu verhindern, auch aufgrund globaler Entwicklungen ist der Schildkrötenschutz notwendig geworden. Die Eier werden von Netzkörben geschützt eingegraben, um dadurch die Temperaturen zu regulieren. Die Schildkrötencamps sind durch die Problematik der Deregulierung des Arbeitsmarktes auf eigene Mittel angewiesen. Ohne den Tourismus würde sich die Arbeit erst gar nicht rentieren. Paradoxerweise bewirkt der Tourismus die Regulation für den

Schutz der Meeresschildkröten, bedroht die Lebewesen aber auf der anderen Seite aufgrund von Neubauten am Strand.

35

»Wir sind Erdverbundene inmitten von Erdverbundenen« ist nicht dieselbe politische Aussage wie »Wir sind Menschen in der Natur«. ³² (Latour, 2018: 101)

Man muss stark an den eigenen Identitäten arbeiten, sie hinterfragen, aber man darf auch nicht den Boden unter den Füßen verlieren. Die Beobachtung, dass die *äußere* Natur Gesellschaft ist, setzt die Erkenntnis unserer *inneren* Natur voraus.

Ich halte inne, als ich selbst über die weichen Schildkröteneier am Strand Escobillas stolpere. Es rührt mich aufgrund der Einfachheit – mit Vorsicht und Geduld – einfach beobachten zu können, welch ein Privileg.

Quellenverzeichnis

36

- 1 Latour, Bruno: *Das terrestrische Manifest*, 2018, S. 53
- 2 Ebd., S. 80
- 3 Galeano, Eduardo: *Las Venas abiertas de América Latina*, 1971, S. 188
- 4 [https://es.wikipedia.org/wiki/Puerto_Escondido_\(Oaxaca\)#cite_note-1](https://es.wikipedia.org/wiki/Puerto_Escondido_(Oaxaca)#cite_note-1) (letzter Zugriff: 14.05.2022)
- 5 <https://www.escondido.com.mx/Historia/historia2.htm> (letzter Zugriff: 14.05.2022)
- 6 Aus dem Bericht *Tulum ist verloren* der npla. <https://www.npla.de/thema/umwelt-wirtschaft/umweltzerstoerung-in-tulum/> (letzter Zugriff: 14.05.2022)
- 7 Galeano, Eduardo: *Las Venas abiertas de América Latina*, 1971, S. 59
- 8 Ebd., S. 218
- 9 Ebd., S. 218 f.
- 10 Scarface: *I seen a Man Die*. Album: *The Diary*. Auszug aus den Lyrics.
- 11 Williams, Terry Tempest: Instagram-Beitrag der Seite Atmos, 2021. <https://www.instagram.com/p/CXeuLgoP5y/?igshid=YmMyMTA2M2Y=> (letzter Zugriff: 14.05.2022)
- 12 vgl. Stapelfeldt, Gerhard: *Aufstieg und Fall des Individuums. Kritik der bürgerlichen Anthropologie*, 2014, S. 289
- 13 vgl. Adorno, Theodor W.: *Zu Subjekt und Objekt*, in: Ders., *Gesammelte Schriften*, Band 10.2, hg. von Rolf Tiedemann, 8. Auflage Frankfurt am Main 2020, S. 742.
- 14 Galeano, Eduardo: *Las Venas abiertas de América Latina*, 1971, S. 173
- 15 Flores, Edmundo: »¿Adónde va la economía de México?«, in: *Comercio exterior*, Vol. XX, Nr. 1, Mexiko 1970, in: *Las Venas abiertas de América Latina*, 1971, S. 175
- 16 Galeano, Eduardo: *Las Venas abiertas de América Latina*, 1971, S. 179
- 17 Costa, Sergio: *Costa im Gespräch*, Ö1, am 12.05.22, <https://oe1.orf.at/programm/20220512/678653/Sergio-Costa-Soziologe> (zuletzt geöffnet: 19.05.22)
- 18 Leonhard, Ralf: *Putins Propagandisten in Lateinamerika*, in: *Lateinamerika Anders* (LAA), Nr. 2, 2022, S. 6
- 19 Nowotny, Helga: *Eigenzeit*, 1993, S. 161
- 20 Ebd., S. 127

- 21 Ebd., 135
- 22 Fellmann, Bettina: *Zur Verteidigung der Traurigkeit*, 2021, S. 4
- 23 Fisher, Mark: *Touchscreen Capture*, in: *Absolute Gegenwart*, Markus Quent, 2016, S. 56
- 24 Böll, Heinrich: *Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral*, 1963.
Der Text wurde auch unter dem Titel *Der kluge Fischer* als Bilderbuch im Carl Hanser Verlag, 2014, veröffentlicht.
- 25 Latour, Bruno: *Das terrestrische Manifest*, 2018, S. 72
- 26 Farocki, Harun: *Zum Vergleich*, 2009
- 27 Farocki, Harun: *Schuß-Gegenschuß*, (1981) 2001, S. 75, in: Bayer-Wermuth, 2016, *Harun Farocki. Arbeit*, S. 136.
- 28 Hübner, Christoph: *Dokumentarisch arbeiten 2 - Grabe / Mikesch / Farocki / Heise*, 2013
- 29 Latour, Bruno: *Das terrestrische Manifest*, 2018, S. 13
- 30 Die Armutskonferenz, Atta, Beigewum (Hg.): *Klimasoziale Politik. Eine gerechte und emissionsfreie Gesellschaft gestalten*, 2021, S. 7
- 31 Koop, Fermín: *Die Klimakrise wird sich in Lateinamerika verschärfen*, in: *Lateinamerika Anders* (LAA), Nr. 2, 2022, S.26
- 32 Bruno Latour, 2018, *Das terrestrische Manifest*, S. 101



